

Amtliche Bekanntmachung.**Rue.****Pferde-Räude.**

Um dem Pferde des Kolonialwarengeschäftsinhabers Gustav Pempel, Friedrich-August-Straße 16, ist die Räude amtlich festgestellt worden.

Aue, den 18. April 1918.

Der Rat der Stadt.

Von Stadt und Land.

Aue, 19. April.

Stadtverordnetenitzung

am 18. April.

Um Ratstheit Bürgermeister Hofmann, Stadtrat Schubert, Gehner und Hiltmann. Unbesiedt sind 18 Stadtverordnete.

Abteilung einer Grundstücksfläche.

Bürgermeister Bär eröffnet die Sitzung mit dem Bericht über eine an die Nikolaikirchgemeinde abzutretende Grundstücksfläche. Es handelt sich um eine Fläche im Altkirchhof von 20 Quadratmetern, von der es nicht klar ist, wem sie eigentlich gehört. Sie liegt angrenzend an die Kirchenmauer in der Bocauer Straße innerhalb des sogenannten Kirchhofs und ist durch Bordsteine eingezäunt. Grundbürgerlich war die Fläche sowohl der Stadt Aue wie der Kirchengemeinde zugewiesen. Es ist nun vereinbart worden, die Fläche kostenlos der Kirchengemeinde abzutreten. Redner fügte hinzu, daß die Fläche wirtschaftlich keinen Wert für die Stadt habe und empfahl die Abtragung.

Das Kollegium stimmte ihr ohne Erörterung zu.

Eintrittskartensteuer für das Kino.

Bürgermeister Bär berichtete sodann über den 2. Punkt der Tagesordnung, einen Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung betreffend. Schon bei Bearbeitung der Gemeindesteuerordnung habe Bürgermeister Hofmann eine EINTRITTSKARTENSTEUER für die Lichtspiele gefordert, die aber dann wieder fallen gelassen wurde. Nun soll sie nach einem neuerlichen Vorschlag des Bürgermeisters eingeführt werden. Die Lichtspiele waren neuerdings mit einer Steuer von 3 Mark für den Wochentag und 10 Mark für den Sonntag belegt worden. Gegenwärtig machen jedoch, wie Bürgermeister Hofmann in seinem Antrage ausführte, die Lichtspiele glänzende Geschäfte und haben die EINTRITTSPREISE enorm gestiegen. Gegenwärtig können die Wochentagsbeziehungen der heisigen Lichtspiele auf 300 Mk., des Sonntags auf 5–600 Mark geschätzt werden. Bei voller Belegung des Hauses würde das eine Steuer von 180 Mk. für 4 Tage oder von 9000 Mark im Jahre gegen bisher nur 1000 Mark ergeben. Zu erwägen wäre, ob nicht alle Vergünstigungen mit EINTRITTSGELD mit einer solchen Kartensteuer zu beladen sein würden – zunächst aber sollte man das Kino erlassen wegen der augenblicklich so günstigen Konjunktur. Bürgermeister Hofmann schlägt daher vor, folgende Steuersätze von den EINTRITTSKARTEN zu erheben: 2 Pf. von Karten bis 10 Pf., 5 Pf. von Karten von 11–80 Pf., 10 Pf. von 80 Pf. bis 1 Mk., 15 Pf. von Karten von 1 Mk. bis 1,50 Mk., 20 Pf. von Karten von 1,50 Mk. bis 2 Mk., je 10 Pf. bei um eine Mark höheren Preisen. Der entgegenseitige Besuch soll nur gegen EINTRITTSKARTE gestattet sein. Besucher ohne Karte haben 3 Mk. Strafe zu entrichten. Die EINTRITTSKARTEN müssen verschleidenfarbig hergestellt sein.

Rat wie Finanzausschuß sind diesen Vorschlag des Bürgermeisters beigetreten, die sofort in Kraft treten sollen.

Stadt. Stahl wünschte eine steuerliche Beworzung von Wohltätigkeitsvereinigungen im Kino.

Bürgermeister Hofmann erwiderte, daß eine solche

Bereits im Paragraph 80 der Gemeindesteuerordnung vorgesehen sei.

Stadt. Hauffe meinte, daß die neuen Steuern nicht jene treffen werden, die sie treffen sollen, sondern daß die Besucher des Kinos getroffen werden würden.

Stadt. Rohner erklärte, gegen die Vorlage mehr keine Einwendungen zu haben, er empfahl aber gleichzeitig eine Besteuerung der Tanzstunden und eine Erhöhung der Hundesteuer.

Die Vorlage wurde darauf einstimmig angenommen.

Grund- und Gemeinde-Einkommensteuer für 1918.

Bürgermeister Bär berichtete sodann über den Haushaltspolabarf für 1918, der mit 87 897 Mk. für die Grundsteuer und 545 005 Mk. für die Einkommensteuer in Ansatz gebracht ist. Hinsichtlich der Grundsteuer war im Februar d. J. beschlossen worden, 1,40 vom 1000 nach dem Grundsteuerwert zu erheben. Der Wert des zu besteuern Grund und Bodens beträgt 49 600 000 Mark; es ergibt sich daraus ein Steueraufschlag von 69 500 Mark, der sich durch Wegfälle und Erhöhung vermindert. Es muß nun bei dem im Februar beschlossenen Steuersatz von 1,40 sein Bewenden haben. Was die Gemeindeeinkommensteuer betrifft, so ergibt sie einen Gesamt-ertrag von 624 000 Mark. Es erscheint empfehlenswert, an den vorjährigen Zuschlägen von 160 % festzuhalten. Nach dem Kriege werde eine erhebliche Steigerung der Ausgaben und eine starke Spannung der Steuerkraft zu erwarten sein. Gesamtrat und Finanzausschuss haben diesen Vorschlag zugestimmt.

Stadt. Gerlach bemerkte als Berichterstatter des Finanzausschusses, daß die Beschlüsse derselben wohl erogen worden seien. Man wisse noch nicht, was der Krieg noch alles bringen werde. Eine gute finanzielle Fundierung der Stadt sei daher notwendig. Redner bat schließlich um Zustimmung zu den Vorschlägen des Finanzausschusses.

Das Kollegium trat ohne Erörterung diesen Vorschlägen bei.

Der Postkraftwagenverkehr in Aue.

In der letzten geheimen Sitzung der Stadtverordneten am 9. April (Der Gegenstand stand ursprünglich auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung. D. Ried.) hatte der Stadt. Baumann scharfen Widerspruch dagegen erhoben, daß der Postkraftwagenverkehr in Aue lediglich durch die Bahnhofstraße geführt werde und er regte an, diesen Verkehr möglichst gleichmäßig auf andere Straßen zu verteilen. Ebenso bat er um Maßnahmen gegen das Schnellfahren der Autos. Das Kollegium hatte sich der Ansicht des Stadt. Baumann angegeschlossen. Anders der Rat. Er beschloß am 15. April, es bei dem heutigen Zustande zu lassen und begründete das u. a. damit, daß bei einer Umlegung des Verkehrs sofort die Widersprüche der Unlieger des Marktes, der Schneeberger und Reichsstraße zu erwarten sein würden. Eine Ablenkung des Verkehrs über die Kuethebammerstraße sei nicht anständig wegen der starken Abschlagsigkeit der Straße. Dagegen werde der Rat strenge Maßnahmen gegen das Schnellfahren ergreifen. (Wir lenken die Aufmerksamkeit des Rates auch auf die Bettinerstraße, die die Postautos allmorgendlich in der siebten Stunde oft in rasendem Tempo durchfahren, so daß die Häuser in ihren Grundfesten erbeben. D. Ried.)

Stadt. Baumann erklärte, daß ihm dieser Vorschlag des Rates nicht genüge, sondern daß er nunmehr dagegen bei der Kreishauptmannschaft vorstellig werden möchte.

Die Kriegsfürsorgeanstalt.

Bürgermeister Bär beabsichtigte sodann, die monatlichen Ausweise der Kriegsfürsorge zur Verlesung zu bringen. In der Versammlung erhob sich dagegen Widerspruch. Stadt. Rohner bat, von der Verlesung

Abstand zu nehmen. Man könne die Berichte in den Zeitungen zugeben lassen. Stadt. Seibermann fragte, die Berichte könnten nur bietelfähig zur Verlesung zu bringen. Der Untzug wurde angenommen.

Die Kriegsfürsorgeanstaltung des Sparkasse.

Bürgermeister Bär berichtete sodann über die Kriegsanleihezuschüttung. Für die bisherigen ließen Kriegsanleihen sind von der Stadt. Sparkasse 5 895 900 Mk. eingeschossen worden und zwar 4 062 000 Mk. von den Sparern und 1 833 000 Mk. von der Sparkasse selbst. Es wird nun vom Finanzausschuss vorgeschlagen, daß die Sparkasse zur 8. Kriegsanleihe bis zu 1 Milliarde Mark ziehen soll. Die privaten Beiträge haben bereits die Höhe von 600 000 Mark erreicht.

Bürgermeister Hofmann führte dazu aus, daß es dem Gesamtergebnis von 600 000 Mk. nur noch 1800 Mark fehlen, die mühselig durch Heldzeichnungen erreicht werden würden. Deshalb könne man mit gutem Gewissen für die Vorschläge des Ausschusses eintreten.

Das Kollegium stimmte ohne Erörterung zu. Damit war die öffentliche Sitzung beendet. Es folgte eine geheime Sitzung.

Wichtig für Österreichisch-Ungarische Staatsangehörige nach dem österreichischen Gesetz vom 28. 3. 1918 können alle Mannschafts Personen Österreichisch-Ungarischer Staatsangehörigkeit, denen infolge einer während des Krieges erlittenen Beschädigung eine Invalidenpension zugesprochen worden ist, im Falle der Invalidität besondere Zuwendungen gewährt erhalten. Die Höhe dieser Zuwendungen bedingt je nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit der Mannschafts Person und ihrem ordentlichen Wohnsitz vor der Einrufung jährlich 380 bis 1080 Kronen. Die Zuwendungen sind dafür bestimmt, die bisherigen ungenutzten Militärversorgungsgebühren aufzubessern, und können daher nur für die Tauer des jetzt geltenden Militärversorgungsgesetzes gewährt werden.

Gleich Zuwendungen in Höhe von 380 bis 720 Kronen jährlich sind auch für die Angehörigen solcher Mannschafts Personen sowie für die Hinterbliebenen eines gefallenen, verstorbener oder bestimter Mannschafts Personen vorgesehen, sofern die Angehörigen oder Hinterbliebenen von der Mannschafts Person unterhalten oder dauernd unterstellt worden und bedürftig sind. Ausgeschlossen sind nur jene Angehörigen und Hinterbliebenen, die bereits einen Unterhaltungsbeitrag beziehen. Personen, die schon im Gefüge einer staatlichen Unterstützung nach § 2 der kaiserlichen Verordnung vom 12. 6. 15 stehen, erhalten die Zuwendungen von amts wegen zuerkannt, also überigen Personen haben den Anspruch mündlich oder schriftlich anzumelden. Diejenigen Personen, deren ordentlicher Wohnsitz außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie liegt, haben ihren Anspruch bei den für diesen Wohnsitz zuständigen Land- und Kreisverwaltungsbehörden anzumelden.

Neben einer bevorstehenden Steuererhöhung in großen Zahlen vor einigen Tagen eine Anzahl sehr Blätter zu drucken. Auch wir, D. R. Wie man das Chemn. Tagbl. erfährt, sind hierüber endgültige Beschlüsse im Finanzministerium noch nicht gefasst worden. Zweifellos dürfte aber dem gegenwärtigen Landtage noch ein entsprechender Entwurf der Staatsregierung zugehen, um die sich fortwährend steigernden Kriegsausgaben und andere Staatsbedürfnisse decken zu können. Zur ersten Linie wird es sich um eine Erhöhung der Einkommensteuer handeln, wobei die kleinen und mittleren Einkommen wenig oder garnicht betroffen werden, während die stärkeren Schultern in entsprechender Weise belastet werden dürfen. Außerdem ist auch eine Erhöhung der Ergänzungsteuer und der Bruttosteuer geplant. Die Erhöhung wird bereits im Laufe dieses Jahres eintreten, obwohl die Steuerzettel bereits in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangen. Die Steuererhöhung soll dann wahrscheinlich in besonderen Terminen der in der Form von Zuschlägen erhoben werden. Das

stürzlich gewann man den Eindruck, daß das junge Mädchen zur Übersetzung gerüstet sei.

Auch Frau Regina empfand es: „Was soll ich ihr sagen!“ Wieder rannen die quälenden Fragen wie lästige Flammen durch ihr Hirn und peinigten sie.

„Was mußte sie tun?“

Heute durfte niemand mehr dieses süße, verträumte Kind forschicken. Und hätten es gehn Matthias Warnick gefordert. Frau Regina wäre dennoch Siegerin geblieben.

Wie eine besorgte Mutter ging sie zu Rottraut, sog die Rassel aus dem Hute und legte die Kappe auf den Tisch.

„So, mein liebes Kind, nun mach' es dir vor alles Deinen bequem!“ sagte sie dabei. „Du mußt ja sehr müde sein von der weiten Reise und dem Marsch vom Kastenbergherber. Wie leid du mir tu! Hoff du dich denn gut vergefunden?“

Rottraut lächelte leise und schmetzte schläfrig auf. Hatte sie vorhin doch falsch gesehen?

„Ach,“ erzählte sie, „es ging. Ein paar mal kam ich ja vom Wege ab, aber ich stand mich durch Fragen immer wieder zurück. Und als ich dann das Glück hatte, von Herrn Warnick getroffen zu werden, war ich gut aufgewacht.“

Sie knöpfte ihren Mantel auf und gab dabei mit einem dankbaren Lächeln zu Wolfgang hinüber. Er stand mit verschränkten Armen am Fenster und vermochte es nicht ihr Lächeln zu erwidern. Er wußte ihr nur zu und fühlte ernst, fast verdrossen aus.

Plötzlich erforderte ihr Lächeln auch. Und Frau Regina verlor das immer stärker in ihr aufsteigende Gefühl einer heiligen Angst und nagenden Unruhe unter einer gesättigten Haut. Sie zündete die Hängelampe an, blickte hin und sprach auf Rottraut ein, daß sie gewiß sehr hungrig sein müsse. Darauf zog sie noch den Rock.

(Fortsetzung folgt)

Von einsamen Menschen.

Roman von Felix Gängele.

(Kunstdruck)

„Sie überlegte nicht mehr, wie er die Mitteilung von der Künselfrau Rottraut aufnehmen würde. Ohne Zweifeln fragte sie: „Meine Richter traf unerwartet vor einer halben Stunde ein. Sie ist drinnen im Wohnzimmer. Soll ich deinen Entschluß mit?“

Und dann ging sie rasch zur Tür.

Sie sah nicht den maflos erstaunten Blick ihres Gatten. Schwermutter nicht, wie danach die Hornerader auf seine Stirn hoch anschauend und seine Hände sich zu Fausten krampften. Sie ein herrliches, zum Bleiben aufforderndes „Sie“! schlug an ihr Ohr. Und das beachtete sie nicht.

Schon hatte sie die Tür hinter sich geschlossen.

Sehnenlang blieb sie immiten des schon im letzten Augenblick Regenwetter sternen und leuchtete, ob ihr Gesicht ihr folgen würde. Aber als in dem Arbeitszimmer noch nichts regte, atmete sie beruhigt auf und ging wankend bis zu einem großen Garderobenspind, das die Hälfte einer Glurwand einnahm, und schaute sich im Gefüll einer grengelben Gemäldes dagegen. Minutenlang stand sie so und sang nach Moten, die sie in den nächsten Augenblicken zwischen zwang. Und sie fand keine. Es ging wie ein Strom durch ihr Hirn, und sie kam sich vor wie ein Mensch, der nicht mehr Herr über sich und seine Gedanken ist. Sie preßte die geballten Hände gegen die hämmernenden Seiten und Dachte in einigeriger Wiederholung:

„Was soll ich ihr sagen, was soll ich ihr sagen?...“

Angstvoll erdrücklich deutete sie sich, daß sie ihr Wort nun nicht eingulden vermochte, unendlich erbärmlich sah, um in diesen Minuten die ganze Welt.

D. R. es war eine elende, erbärmliche Welt, eine Welt unter Vorurteile, Hartherzigkeit und selbstberechtigtem Dasein! Eine Welt der Lärm, des Geschrei und Wollust, der Leidenschaft — eine Welt, die eine Welt zu denken wagte.

Eine elende, erbärmliche Welt!

Ronnte sie nichts, gar nichts tun?

Ne, sie war ja machtlos gegen den brutalen Willen des Mannes dort hinter jener Tür! Heute erfuhr sie es zum zweiten Male. Brutal egoistisch gegenüber dem eigenen Fleisch und Blut, war es nicht zu verwundern, daß er dem „Kommandantenkind“ sturmfächtig die Aufnahmsverweigerung.

Was halfen alle diese Gedankengänge!

Frau Regina glitt mit der schmalen Linse über die schmerzende Stirn und lächelte trübe...

Und die Dämmerung trockn immer behender in den Flur und hing um alle Gegenstände ihren dunkeln Mantel. Und in den Winkel und Ecken hockte sie schon mit schwarzen Augen... Das ganze dümmrige Haus lag wie ausgestorben...

Und als Frau Regina so in die lange Stille hineinlauschte, allmählich ruhiger werden, sang Wolfgang's Stimme aus dem Wohnzimmer an ihr Ohr.

Dort... dort... dort wartete man auf ihre Rückkehr...

Rein, sie konnte Rottraut nicht länger warten lassen!

Es mußte sein. —

Zwei Augenpaare saugten sich in ihrem Gesicht fest, als sie über die Schwelle schritt. In einem dargen, furchtbaren Fragen, das ohne Rebs Antwort stand und sich nutzlos und traurig sentte. In dem anderen ein verwundertes Suchen: „Warum bleibst du so lange?“

Auch ihm gab das Gesicht der Eintretenden Bescheid. Und sie flammte es in ihm auf vor Zorn. Danach aber kam die Scham. Und sie zwang auch diese Augen zu Boden.

Reiner sprach. Rottraut fauerte milde und blieb noch mit dem Kleidmantel bekleidet und den braunen, schmutzigen Hüten trugend, in der Sofaecke. Frau Regina hatte es in ihrer Aufregung vorhin vergessen, zum Ablegen zu nötigen, und Wolfgang war viel zu sehr mit dem heimlichen Betrachten des schönen Mädchens beschäftigt gewesen, um an bezüglichen Aufmerksamkeiten zu denken.

Die Rottrautsche Hand zu Rottrauts Hölle. Wenn